



600 Jahre Universität Rostock



**Arbeitsgruppe Geschichte der
Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät**

KALENDERBLÄTTER

I/2013
bis
XII/2013

Herausgeber:	Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF)
Mitglieder der Arbeitsgruppe Geschichte:	Dr. Gisela Boeck, <i>Institut für Chemie</i> (Ansprechpartnerin der AG) Robert Damerius, <i>Dekanat MNF</i> Dr. Sabine Fulda, <i>Institut für Biowissenschaften</i> Priv.-Doz. Dr. Reinhard Mahnke, <i>Institut für Physik</i> Renate Nareyka, <i>Institut für Physik</i> Dr. Andreas Straßburg, <i>Institut für Mathematik</i>
Schriftleitung:	Dr. Andreas Straßburg, <i>Institut für Mathematik</i>
Herstellung der Druckvorlage:	Susann Dittmer <i>Institut für Mathematik</i>

Spenden

Zweckgebundene Spenden zur Organisation und würdigen Ausgestaltung von Kolloquien und Festveranstaltungen der Fakultät – insbesondere dem Goldenen Doktorjubiläum – sind in jeder Höhe willkommen.

Kontoführende Bank: BBK Rostock
 IBAN: DE26 1300 0000 0014 0015 18
 BIC: MARCDEF1130
 Verwendungszweck: 7 1161 3000 0377 (unbedingt angeben!)

Bitte beachten Sie die Hinweise zur Ausstellung einer Spendenbescheinigung:
http://www.uni-rostock.de/fileadmin/Verwaltung/D2/Erklaerung_des_Spenders.pdf

Zitat-Kurztitel: Kalenderblätter I/2013 bis XII/2013 (2014)

ISBN 978-3-86009-368-9

© Universität Rostock, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, D - 18051 Rostock

DRUCK: IT- und Medienzentrum der Universität Rostock (ITMZ)

Inhaltsverzeichnis

600 Jahre Universität Rostock	4
Erläuterungen zum Titelbild	5
Carl Wilhelm Correns	6
Der Physiker Rudolf Heinrich Weber	8
Hermann Karsten – Mathematiker und Naturwissenschaftler	10
Der Zoologe und Entomologe Fritz Paul Müller (1913–1989)	12
Johann Georg Noël Dragendorff – Zwischen Chemie, Pharmazie und Hygiene	14
Wilhelm Lenz am Institut für Physik	16
Der Mathematiker Martin Krause	18
Fakultätskolloquium 2013	20
Exkursion zur Biologischen Station Zingst	22
Hermann von Guttenberg und der Botanische Garten	24
Günther Drefahl und die Rostocker Kohlenhydratchemie	26
Paul Moennich – Physiker und Maler	28
Otto Haupt – Intermezzo in Rostock	30
Heinrich Friedrich Link – Einer der letzten Universalgelehrten	32
Russisch-deutsche Wissenschaftsbeziehungen	34
Gründungsmitglieder der AG und Erläuterungen zur Rückseite	35

600 Jahre Universität Rostock

68 Monate trennen uns von dem Tag, an dem unsere Universität 600 Jahre alt wird. Um auch an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät dieses Jubiläum würdig vorzubereiten, hat sich im März 2011 die Arbeitsgruppe *Geschichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät* konstituiert. Sie versteht sich als eine Untergruppe des zentralen Arbeitskreises *Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte*.

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät ist an der Universität Rostock im Jahre 1951 gegründet worden. Die Geschichte ihrer Fachdisziplinen ist aber auch in Rostock viel älter. Die Wurzeln unserer Fakultät sind in der mit der Universitätsgründung entstandenen Artisten- bzw. Philosophischen Fakultät zu finden. Diese Entwicklung – auch im Kontext mit der Geschichte der Universität – darzustellen, haben sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe vorgenommen.

Dazu soll einerseits eine Festschrift entstehen, andererseits sollen Lehrveranstaltungen und Kolloquien angeboten werden, damit sich die Studierenden und die Mitglieder der Fakultät mit der Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in Rostock vertraut machen können. Seit November 2011 erscheinen in jedem Monat auf der Homepage der Arbeitsgruppe Kalenderblätter, die Gelehrte, deren Leben und Werk sowie institutionelle Entwicklungen vorstellen.

<http://www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/>

Die vorliegende Ausgabe gibt die Kalenderblätter des Jahres 2013 wieder.

Die Arbeitsgruppe fühlt sich außerdem der Pflege von Kontakten zu den Alumni unserer Fakultät verpflichtet. Dazu hat sie die Erarbeitung einer Übersicht der Promotionen und Ehrenpromotionen auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet für die Zeit von 1945 bis 1980 initiiert. In allen geraden Jahren werden am ersten Donnerstag im Juli im Rahmen des Fakultätskolloquiums die Goldenen Doktorurkunden überreicht.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit sind die Sammlungen der Fakultät. Einige wie die Zoologische sind hervorragend aufgearbeitet und präsentiert, andere wie die Farbstoffsammlung harren ihrer Erfassung und Nutzung.

Erläuterungen zum Titelbild

Dargestellt sind Objekte aus der Sammlung des Rostocker Universitätsherbariums im Botanischen Garten:

(Foto: D. Götze).



Abb. links:

Detharding, Georg Gustav: Herbarium vivum Florae Rostochio-Megapolitanae / confutum a Georgio Gustavo Detharding Med. et Chirurg. D. – Bd. 15, Teil I: Classis XXII; Bd. 15, Teil II: Classis XXII und XXIII. – Rostochii, ca. 1816.

Das Herbarium vivum Florae Rostochio-Megapolitanae ist ein Herbarium in Buchform mit festem Einband, das der Rostocker Arzt Georg Gustav Detharding um 1816 anlegte. Es besteht aus 29 Bänden mit stabilem Holzdeckel, die in weißes Schweinsleder gebunden sind und Blütenpflanzen des mecklenburgischen Gebiets beinhalten. Die gepressten Pflanzenbelege sind auf derben Papierbogen vollständig aufgeleimt und durch einen äußerer dicken Kartonrand sowie Löschpapier als Zwischenlage geschützt. Alle Angaben zu den einzelnen Belegen sowie die Erläuterungen in einem Commentar-Band sind von Hand mit Tinte geschrieben.

Herbarien wurden im 18. und 19. Jahrhundert bisweilen in Buchform konserviert, um sie beständiger gegen äußere Einflüsse zu machen, als dies die Sammlungen loser, meist großformatigerer Papierbogen in Faszikeln sind. Damit können auch nachträglich Pflanzenteile für spätere anatomische, chemische und genetische Untersuchungen entnommen werden, was einen entscheidenden bleibenden Wert historischer Pflanzenbelege darstellt, der über die Dokumentation der Originalpflanzen und ihrer früheren Wuchssorte hinaus geht.

Abb. rechts:

Dargestellt sind Belege des Strohgelben Knabenkrauts (*Dactylorhiza ochroleuca*) aus den Jahren 1829 bis 1878 aus der Sammlung von C. C. F. Griewank, einem Pfarrer aus Dassow. Erst im Jahr 2011 wurden hieraus die Typus-Exemplare dieser Orchideenart im Rostocker Universitätsherbarium ermittelt. Sie dienen als Referenzbelege zur eindeutigen Definition eines Pflanzentaxons und werden von Wissenschaftlern aus aller Welt zur Identifizierung herangezogen. Hierin zeigt sich ein weiterer zentraler Wert historischer Pflanzenbelege.

Dethardt Götze und Katrin Sievert

Lebensdaten

*19.05.1893

†19.05.1893

Carl Wilhelm Correns



(Foto: [3]).

Nur noch wenig erinnert heute an ein Institut, das Ende des 19. Jahrhunderts an der Universität Rostock entstand und 1968 im Zuge der Dritten Hochschulreform geschlossen wurde. Reste einer Sammlung, welche im Vorlesungsgebäude des Instituts für Chemie in der Albert-Einstein-Straße gezeigt werden, zeugen vom Mineralogisch-Geologischen Institut der Universität Rostock. Dieses Institut ging auf das Wirken von Eugen Geinitz (1854–1925) zurück, die Mineralogie wurde erst unter Carl Wilhelm Correns aus ihrem Schattendasein geführt.

Dieser Mineraloge und Geochemiker wurde am 19. Mai 1893 in Tübingen geboren. Sein Vater Carl Erich Correns (1864–1933) war ein bedeutender

Botaniker seiner Zeit und gilt als Wiederentdecker der Mendel'schen Gesetze. Sein drei Jahre jüngerer Bruder Erich Paul Hubert Correns (1896–1981) wurde später Chemiker und Präsident des Nationalrates der Nationalen Front der DDR.

Carl Wilhelm Correns studierte ab 1912 Chemie, Physik, Geologie und Mineralogie an der Universität in Tübingen, später in Münster. 1920 beendete er sein Studium in Berlin mit der Promotion über das Thema *Der Odershäuser Kalk im oberen Mitteldevon. Ein Beitrag zur Deutung fossilreicher Kalklinsen in Tonschiefern.*

Ab 1927 war Correns zuerst als Extraordinarius und ab 1930 als ordentlicher Professor entscheidend am Umzug des Mineralogisch-Geologischen Instituts aus dem Neuen Museum am Universitätsplatz in die Wismarsche Str. 8 (heute Sitz des Dekanats) beteiligt. Für die Mineralogische sowie die Geologische Landessammlung entstand im Garten des Instituts eine Holzhalle zur Ausstellung der Objekte.

Während seiner Zeit in Rostock beschäftigte sich Correns hauptsächlich mit der Untersuchung von Tiefseesedimenten, welche er bereits 1926/27 auf einer Atlantikexpedition mit dem Forschungsschiff *Meteor* gesammelt hatte. Für seine Untersuchungen benutzte Correns verschiedene neue Methoden,

u.a. die Röntgenbeugung. Weiterhin führte er grundlegende Experimente zu chemischen Vorgängen während der Verwitterung durch. Heute gilt Correns als Pionier der Tonmineralogie. 1930 unternahm Correns eine dreimonatige Exkursion nach Brasilien.

1938 wurde Correns an die Universität nach Göttingen auf den neu eingeführten Lehrstuhl für Sedimentpetrologie berufen und verließ deshalb Rostock. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er verstärkt auf dem Gebiet der Geochemie. Er führte z. B. die Arbeit seines Kollegen Viktor Goldschmidt (1888–1947) zur Verteilung der Elemente fort. Correns verstarb im Jahre 1980.

Neben zahlreichen Veröffentlichungen schrieb Correns zwei wichtige Lehrbücher (Entstehung der Gesteine, 1939; Einführung in die Mineralogie, 1949). Er war Mitbegründer der Zeitschrift *Geochimica et Cosmochimica Acta*. Das Mineral Corrensit ($Mg, Fe, Al)_9(Si, Al)_8O_{20}(OH)_{10} \cdot 4 H_2O$, ein Schichtsilikat, trägt seinen Namen.

Lena und Gisela Boeck

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-januar-2013/

Quellen

- [1] Eintrag zu C. W. Correns im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00003354
- [2] J. Hoefs: Memorial of Carl Wilhelm Correns. In: American Mineralogist, 67 (1982) S. 399–400.
- [3] Widmungstext für C. W. Correns. In: Beiträge zur Mineralogie und Petrographie 10 (1964) 1, i–ii (Bildquelle S. i).
- [4] M. Buddrus, S. Fritzlar: Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich. K. G. Saur, München, 2007, S. 110–111.
- [5] K. von Bülow: Geschichte des Geologisch-paläontologischen Institutes der Universität Rostock. In: Wiss. Zeitschrift der Universität Rostock, 15 (1966), Math.-Nat. Reihe, Heft 7/8, S. 867–874.
- [6] Mineralienatlas:
<http://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/MineralData?mineral=Corrensit>

Lebensdaten

* 16.08.1874

† 03.08.1920

Der Physiker Rudolf Heinrich Weber



Der außerordentliche Professor für angewandte Mathematik Rudolf Heinrich Weber
(Foto: UAR).

In der Umbruchphase 1905/06, die mit der Emeritierung **Ludwig Matthiessens** und der Vakanz dieses Lehrstuhls zusammenhängt, schlägt der Mathematiker Prof. **Otto Staude** am 12.02.1905 der Philosophischen Fakultät die Schaffung *einer ständigen außerordentlichen Professur für angewandte Mathematik* vor. Nach diesem ersten Vorschlag wiederholt die Philosophische Fakultät am 10.11.1906 ihren Antrag auf die, wie es jetzt heißt, *Errichtung eines Extraordinariats für Mathematik und theoretische Physik* mit einer sechs Seiten langen Begründung. Am 30.04.1907 teilt das zuständige Ministerium in Schwerin mit, daß es in Aussicht genommen ist, noch für dieses Semester einen außerordentlichen Professor für Mathematik und mathematische Physik zu berufen.

Die Berufungsliste vom 07.05.1907 hat folgende Reihung:

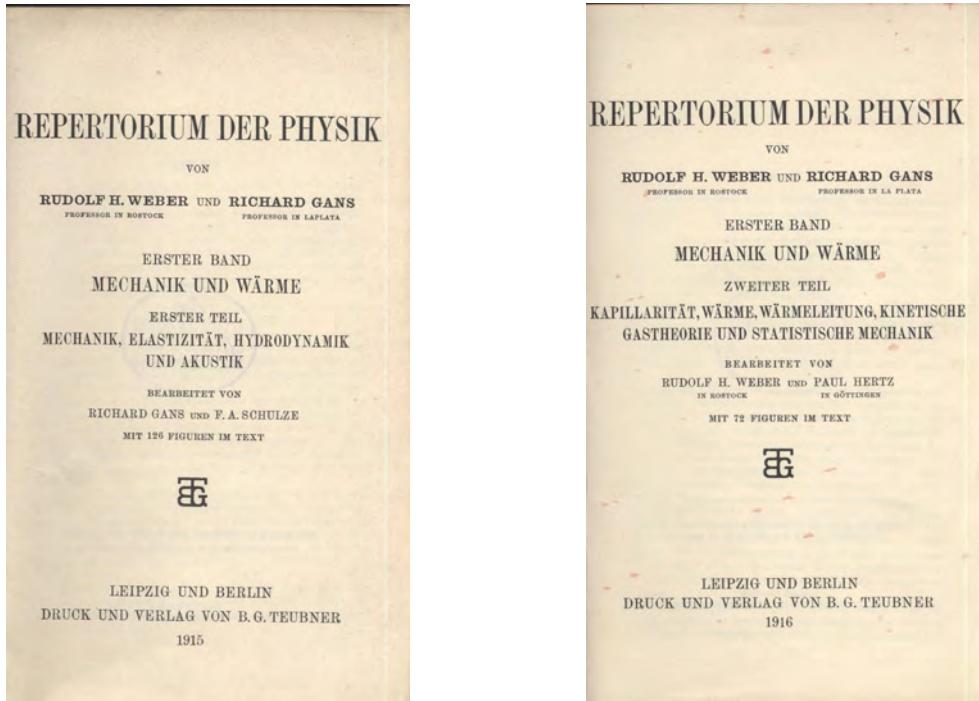
1. Prof. Dr. R. H. Weber, geb. 1874, Heidelberg
2. Dr. R. Gans, geb. 1880, Privatdozent in Tübingen
3. Dr. H. Happel, geb. 1876, Privatdozent in Tübingen

Nachdem Rudolf Weber seinen Ruf angenommen hat, wird ihm zum 1. Juni 1907 der Lehrauftrag für *angewandte Mathematik, insbesondere analytische Mechanik und mathematische Physik nebst Theorie der in ihr angewandten Differentialgleichungen* erteilt. Damit ist der Plan der Philosophischen Fakultät zur Errichtung einer außerordentlichen Professur für Mathematische Physik verwirklicht worden.

Trotz starker Belastung durch Vorlesungen, Seminare, Prüfungen und organisatorische Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Einrichtung des neuen Rostocker Physikalischen Instituts arbeitet Weber an einem zweibändigen Repertorium der Physik. Der erste Band erscheint 1915, der zweite 1916, beide bei Teubner.

Nachdem sich die räumliche und finanzielle Situation etwas gebessert hat, widmet sich Weber zusammen mit seinen Doktoranden (insbesondere mit

K. Overbeck) immer mehr der Theorie des elektromagnetischen Feldes einschließlich experimenteller Untersuchungen magnetischer Eigenschaften von Legierungen.



Titelblätter des ersten Bandes des Nachschlagewerkes *Repertorium der Physik*, das von Rudolf Weber aus Rostock federführend herausgegeben wird. Der zweite Teil (r.) mit seiner Autorenschaft zur Wärme und Statistischen Physik erscheint 1916 (Foto: UBR).

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges bittet Weber um Beurlaubung. Er meldet sich als Kriegsfreiwilliger. Erst 1919 kehrt er nach Rostock zurück. Aus Anlass der 500-Jahr-Feier der Universität Rostock wird er mit Wirkung vom 13. November 1919 zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt. Unter seiner Leitung beginnen noch zahlreiche Untersuchungen über die Magnetisierbarkeit verschiedener Verbindungen in Abhängigkeit von den äußeren Bedingungen. Doch eine Lungenentzündung im Sommer 1920 setzt dem Schaffen des begabten mathematischen Physikers ein Ende. Er verstirbt am 03.08.1920.

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-februar-2013/

Quellen

- [1] Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001312
- [2] A. Kalähne: Zum Gedächtnis an Rudolf H. Weber. In: Phys. Zeitschrift 23 (1922) S. 81.

Lebensdaten
 *03.09.1809
 †26.08.1877

Hermann Karsten – Mathematiker und Naturwissenschaftler



Porträtbild von
 Hermann Karsten
 (Foto: UAR).

Hermann Karsten wurde am 3. September 1809 in Breslau als Sohn des Metallurgen und Mineralogen Karl J. B. Karsten (1782–1853) geboren. Bereits 1829 promovierte er in Berlin zum Thema *De cristallographiae mathematicae problematis nonnullis*. Bei anschließenden Studienaufenthalten in Königsberg bei Friedrich W. Bessel (1784–1846) widmete er sich astronomischen Forschungen.

Dem Wunsch seines Großvaters und ehemaligen Rostocker Mathematikprofessors Wenzeslaus J. G. Karsten (1732–1787) folgend habilitierte Karsten im Frühjahr 1830 an der Universität Rostock für Mathematik und Mineralogie.

Als Dozent und anschließend außerordentlicher Professor der Mathematik hielt er Vorlesungen über Experimentalphysik sowie Differential- und Integralrechnung, Populäre Astronomie, Analytische Geometrie und Mineralogie. Er kündigte auch eine Veranstaltung zu Schiffswissenschaft mit Hilfe von Mathematik und Physik an.

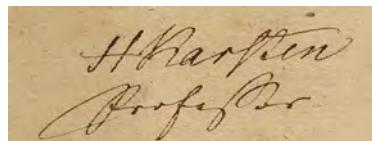
Mit seinem Ruf zum ordentlichen Professor für Mathematik und Astronomie auf die Stelle des 1835 verstorbenen Peter J. Hecker (1747–1835) übernahm er auch Aufgaben in Kommissionen und bei der Verwaltung von Kassen der Universität.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit umfasste mineralogisch-geologische Forschungen, z. B. über Bernsteine an der Ostseeküste, meteorologische Beobachtungen und astronomische Untersuchungen.

Der von ihm von 1830 bis 1850 herausgegebene *Kleine astronomische Almanach, vorzüglich zum Gebrauch für Seeleute* zeigte sein starkes Interesse an der Verbesserung nautischer Fertigkeiten der Seefahrer des Landes. Das bestimmte zunehmend sein Wirken. So war er ab 1854 Direktor der Rostocker Navigationsschule und Ausschussmitglied des Vereins für Rettung Schiffbrüchiger sowie Vorsitzender der Navigations-Prüfungsbehörden zu Rostock

und Wustrow. Hermann Karsten vertrat den Rostocker Nautischen Verein als Repräsentant auf den Generalversammlungen des Deutschen Nautischen Vereins (DNV) und war 1874/75 dessen Vorsitzender.

„Der alte Karsten“ galt als eine der bekanntesten und allgemein bei allen Parteien, obwohl er seine liberale Überzeugung nie verhehlte, beliebtesten Persönlichkeiten in ganz Mecklenburg. Sein Einfluß im bürgerlichen Leben, der zuletzt den wissenschaftlichen weit überwog, war daher ein tiefgreifender, welcher der Universität eine Einwirkung auf die verschiedensten Lebenskreise eintrug, die ihr sonst versagt gewesen wäre. Auch die Regierung wußte diese Vertrauensstellung in vielen Aufträgen zu würdigen. [1]



Unterschrift von Hermann Karsten (Foto: <http://waller.ub.uu.se/28714.html>).

Er starb nach kurzer Krankheit infolge einer Lungenentzündung am 26. August 1877 in Bad Reinerz (heute Duszniki-Zdrój, Polen).

Das Rektorat der Universität hatte Hermann Karsten in den Jahren 1844–1846 sowie 1873/74 inne. Außerdem verwaltete er das Rektorat gegen Ende des Jahres 1848 als Prorektor anstelle des in die politische Reformbewegung des Vormärz verwickelten Rektors Christian L. T. Wilbrandt (1801–1867).

Wegen der Namensgleichheit und ähnlicher Forschungsgebiete wurde er vielfach mit seinem Cousin, dem bedeutenden Botaniker und Geologen Hermann Karsten (1817–1908), verwechselt.

Andreas Straßburg

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-maerz-2013/

Quellen

- [1] Allgemeine Deutsche Biographie, Band 15, Kähler-Kircheisen, Leipzig, 1882.
- [2] Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001304
- [3] P. Falkenberg: Die Professoren der Universität Rostock von 1600 bis 1900, S. 348, Manuskript um 1900.
- [4] W. Engel: Mathematik und Mathematiker an der Universität Rostock 1419 – 2004. In: Rostocker Mathematisches Kolloquium 60, Rostock 2004.

Lebensdaten
 * 25.05.1913
 † 21.07.1989

Der Zoologe und Entomologe Fritz Paul Müller (1913–1989)



Prof. Dr. Fritz Paul Müller
 (Foto: aus dem Nachlass von
 F. P. Müller).

Am 25. Mai 2013 jährt sich der Geburtstag des international anerkannten Fachmanns für Blattläuse, F. P. Müller, zum 100. Mal. Er wurde 1913 in Meerane geboren und studierte ab 1932 Biologie in Leipzig, ab 1935 in Rostock bei Paul Schulze, Karl Friederichs und Ernst Reinmuth. 1938 promovierte er an der Universität Rostock, es folgten Arbeiten über Forstschädlinge, Kartoffelkäfer und die Prüfung von Insektiziden gegen blutsaugende Insekten. Zeitweise war F. P. Müller an der Naumburger Fachschule für Pflanzenschutz und an der Universität Jena beschäftigt. Dort entwickelte er in Zusammenarbeit mit dem Apidologen Carl Börner sein Interesse an ökologischer Rassendifferenzierung und Artbildung.

Von 1948 bis 1955 war F. P. Müller Leiter der Entomologischen Abteilung am Institut für Phytopathologie der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften in Naumburg. 1955 kam er als Dozent für Entomologie an die Universität Rostock, habilitierte hier 1957 und wurde 1958 zum Professor für Zoologie und Entomologie in Rostock berufen. „Läusemüller“, wie er bei allem Respekt genannt wurde, bot dort solide entomologische Ausbildung, war an der Betreuung von 30 Doktoranden beteiligt und in dieser Funktion mehrmals im Sudan.

Im Zuge der Dritten Hochschulreform wechselte er 1968 von der Landwirtschaftlichen Fakultät zur Sektion Biologie, an der damals kein besonderes Interesse für Forschung und Lehre über Insekten zu verzeichnen war. Dennoch setzte er als international anerkannter Spezialist für Blattläuse die Tradition des 1927 in Rostock von K. Friederichs gegründeten und 1942 aufgelösten ersten deutschen Entomologischen Seminars fort. 1978 wurde F. P. Müller emeritiert, führte jedoch seine Forschungsarbeiten bis zu sei-

nem Tode 1989 in Rostock fort. Er verfasste viele Buchbeiträge und 193 Originalarbeiten, darunter etwa 150 Neubeschreibungen von Taxa.



Schizaphis sp. (Foto: Bastian Klußmann).

Sein Nachlass, Literatur- und Sonderdrucke sowie eine Sammlung von ca. 21.000 mikroskopischen Dauerpräparaten, darunter über 150 Typusexemplare von Blattläusen, befindet sich in der Zoologischen Sammlung der Universität Rostock am Lehrstuhl für Allgemeine und Spezielle Zoologie des Instituts für Biowissenschaften. Die einmalige Sammlung mikroskopischer Blattlauspräparate steht der internationalen Forschungsgemeinschaft dauerhaft zur Verfügung und ist eines der Alleinvertretungsmerkmale der Rostocker Zoologischen Sammlung.

Ragnar Kinzelbach

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-april-2013/

Quellen

- [1] R. Kinzelbach: Quo vadis Apidologie? In: Gesellschaft für Biologische Systematik: Newsletter 24 (2010), S. 24 – 25.
- [2] Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002666

Lebensdaten
 * 20.04.1836
 † 07.04.1898

Johann Georg Noël Dragendorff – Zwischen Chemie, Pharmazie und Hygiene



Johann Dragendorff
 (Foto: Wikipedia).

Vielleicht ist dem einen oder anderen schon der Begriff Dragendorffs Reagenz begegnet. Dabei handelt es sich um Kaliumtetraiodobismutat (KBiI_4). Es entsteht in schwach schwefel- oder salpetersaurer Lösung aus Bismut(III)-Salzen bei einem Überschuss von Kaliumiodid und bildet mit vielen Alkaloiden zum Teil schwer lösliche, orange bis rot gefärbte Verbindungen.

Dieses Reagenz geht auf Johann Georg Noël Dragendorff zurück, der am 20. April 1836 in Rostock geboren wurde. Sein Vater Ludwig war praktizierender Arzt und hielt gelegentlich Vorlesungen an der Rostocker Universität.

1853 begann Dragendorff die Apothekerlehre in der Hirsch-Apotheke der Familie Witte. 1856 schloss er erfolgreich das Apothekerexamen ab und arbeitete noch eine Zeit lang in der Witte'schen Apotheke. Dann wechselte er zur Hofapotheke in Doberan bzw. zu deren Zweigstelle in Heiligendamm.

Diesen praktischen Jahren schloss sich ein zweisemestriges Studium an der Universität Rostock an, für das keine Immatrikulation vorliegt, da Dragendorff keinen höheren Schulabschluss vorweisen konnte. Dragendorff selbst berichtete, dass er Vorlesungen bei Johann(es) Roeper (1801–1885), Hermann Karsten (1809–1877) und Franz Schulze (1815–1873) hörte. Besonders durch den Chemiker Schulze wurde er gefördert, der ihn nach einem kurzen Aufenthalt in Heidelberg wieder nach Rostock auf eine Assistentenstelle im Chemischen Institut zurückholte. Dragendorff promovierte 1861 zum Dr. phil. mit der Arbeit *Ueber Einwirkung des Phosphors auf einige kohlensaure und borsaure Salze*.

1862 übernahm Dragendorff die Redaktion der *Pharmazeutischen Zeitschrift für Russland* und gleichzeitig die Leitung des neu gegründeten Labors für gerichtlich-chemische Untersuchungen in St. Petersburg. Um in Russland Karriere machen zu können, brauchte er einen russischen Abschluss und

meldete sich 1864 zum Magisterexamen in Dorpat an. Zu dieser Zeit wurde der dortige bis dahin durch Carl Claus (1796–1864), dem Entdecker des Rutheniums, besetzte Lehrstuhl für Pharmazie frei. Für diesen wurde Dragendorff ausgewählt.

In Dorpat war Dragendorff wissenschaftlich außerordentlich erfolgreich. Er arbeitete auf folgenden Gebieten: Forensische Chemie, Pharmakologie (mit besonderem Interesse an den Alkaloiden), Physiologie und Pathophysiologie, Umweltuntersuchungen, Bakteriologie, Pharmakognosie und Lebensmittelchemie. Er betreute zahlreiche Magisterarbeiten der Pharmazie- und Doktorarbeiten der Medizinstudenten.

Wegen der zunehmenden Russifizierung auch an der Universität Dorpat quittierte Dragendorff seinen Dienst und kehrte nach 30-jähriger Amtszeit wieder nach Rostock zurück. Hier hat er eines seiner wichtigsten Werke, das Buch *Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten*, beendet.

Dragendorff verstarb in Rostock am 7. April 1898. Seine russischen Schüler sammelten Geld für einen Gedenkstein auf seinem Grab. Die Reste dieses Gedenksteins sind heute im Lindenpark zu finden.



Grabstein im Lindenpark in Rostock
(Foto: A. Straßburg).

Gisela Boeck

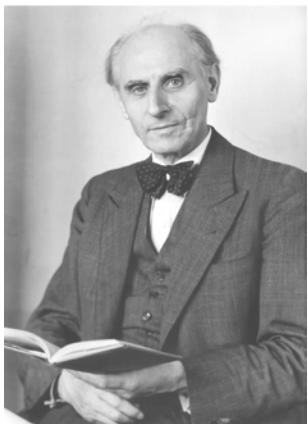
www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-mai-2013/

Quelle

U. Kokoska: J. G. N. Dragendorff. Diss., Institut für Geschichte der Medizin an der Freien Universität Berlin, 1983.

Lebensdaten
 * 08.02.1888
 † 30.04.1957

Wilhelm Lenz am Institut für Physik



Wilhelm Lenz
 1888–1957
 (Foto: Fachbereich
 Physik der Universität
 Hamburg).

Wilhelm Lenz, Professor am Physikalischen Institut der Universität Rostock in den Jahren 1920/21, tritt vor 125 Jahren am 8. Februar 1888 in Frankfurt am Main ins Leben. Als Schüler von Arnold Sommerfeld (1868–1951) erlangt er die Doktorwürde und habilitiert in München. 1920 wird er Extraordinarius (ao. Prof.) für Theoretische Physik in Rostock. Sein Nachfolger wird **Otto Stern**, der ebenso wie Lenz anschließend nach Hamburg wechselt.

Nach dem Tode des ao. Professors für Angewandte Mathematik **Rudolf Heinrich Weber** fordert das Ministerium am 11.08.1920 die Philosophische Fakultät auf, für die Wiederbesetzung der Professur, jetzt für Theoretische Physik, zu sorgen. Die Berufungsliste lautet:

1. Dr. Wilhelm Lenz, Privatdozent an der Universität München
2. Dr. Peter Paul Ewald, Privatdozent an der Universität München
3. Dr. Walter Kossel, Technische Universität München

In der Begründung für Lenz wird ausgeführt, dass er in München für die Verleihung des Professorentitels vorgeschlagen und auf den Listen fast aller Neubesetzungen im Fach Theoretische Physik zu finden sei, so in Göttingen, Münster, Frankfurt/M. und Stuttgart. Wilhelm Lenz nimmt die Berufung an. Nachdem er zuvor (vom 01.04.1911 an) am Theoretischen Institut der Universität München tätig war, bleibt er nur zwei Semester (01.10.1920 – 30.09.1921) in Rostock. Das Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1921 beinhaltet die Lenz'sche *Quantentheorie der Spektren*. Danach zum 1. Oktober 1921 folgt er einem Ruf als ordentlicher Professor an das Physikalische Institut der Universität Hamburg. Er ist dort tätig bis zum Wintersemester 1955/56, verstirbt am 30.04.1957 in Hamburg.

Jeder Physiker kennt heute den *Runge-Lenz-Vektor* und das *Lenz-Ising-Modell*, wobei letzteres in jeder Theorie-Vorlesung zur Statistischen Physik gelehrt wird. 1920 reicht Wilhelm Lenz in Rostock seinen *Beitrag zum Verständnis der magnetischen Erscheinungen in festen Körpern* zur Publikation ein. Darauf aufbauend promoviert sein Doktorand Ernst Ising (1900–1998)

1924 in Hamburg zur Theorie des Magnetismus. Auf Initiative des Autors des Kalenderblattes findet am 19.12.2002 ein Rostocker Weihnachtskolloquium zum Lenz-Ising-Modell statt. Sigismund Kobe aus Dresden spricht zum *Ising-Modell: Lenz und Rostock*.

W. Lenz (Rostock), Beitrag zum Verständnis der magnetischen Erscheinungen in festen Körpern.

Die festen paramagnetischen Salze zeigen überraschenderweise die gleiche Temperaturabhängigkeit der Suszeptibilität X wie die paramagnetischen Gase, d. h. es gilt das Curie'sche Gesetz $X \cdot T = \text{const.}$ Kamerlingh Onnes und Oosterhuis haben die Gültigkeit dieses Gesetzes bis zur Temperatur des flüssigen Wasserstoffs an einer Reihe von Salzen hohen Kristallwassergehalts mit großer Genauigkeit bestätigt gefunden. Wir haben es zweifellos dabei mit einer ganz elementaren Gesetzmäßigkeit zu tun, und es dürfte hier der Schlüssel zum Verständnis der viel verwickelteren ferromagnetischen Erscheinungen liegen, für die das sogen. Weiss'sche Eigenfeld ja immerhin nur rein phänomenologische Fingerzeige bietet.

Die beiden bisherigen auf Weiss zurückgehenden Erklärungsversuche des Curie'schen Gesetzes bei festen paramagnetischen Körpern müssen als durchaus unzulänglich bezeichnet werden. Der eine geht bekanntlich von der gänzlich verfehlten Vorstellung aus, daß die Moleküle im Kristall ebenso frei drehbar seien wie im Gas, und es muß in Verwunderung versetzen, daß dieser Gedanke, an-

gungs- und Umklappbewegungen ausführen und unabhängig von der Form von $W(\alpha)$ wegen der vorausgesetzten Symmetrie der Bindung die Lagen α und $\pi - \alpha$ gleich oft anzunehmen, d. h. einen verschwindenden zeitlichen Mittelwert des magnetischen Moments ergeben. In quantenmäßiger Behandlungsweise werden bestimmte Winkel α ausgezeichnet sein, unter ihnen auf jeden Fall $\alpha = 0$ und $\alpha = \pi$. Besitzt W in den Zwischenlagen große Werte, wie man im Hinblick auf die Kristallstruktur annehmen muß, so werden diese Lagen sehr selten erreicht, die Umklappung geschieht also sehr selten, und der Magnet befindet sich fast ausschließlich in den beiden ausgezeichneten Lagen, und zwar durchschnittlich gleich lange in jeder derselben. Mit Anlegung eines äußeren Magnetfeldes H , das der Einfachheit halber die Richtung der Nullage haben möge, verschwindet jedoch diese Gleichberechtigung, und man hat nach dem Boltzmannschen Satz bei der Temperatur T ein resultierendes mittleres magnetisches Moment μ des Stabmagneten:

$$\bar{\mu} = \mu \cdot \frac{e^\alpha - e^{-\alpha}}{e^\alpha + e^{-\alpha}}; \quad \alpha = \frac{\mu H}{kT}.$$

Für hinreichend kleine Werte von α geht dies über in

$$\bar{\mu} = \frac{\mu^2 H}{kT},$$

Rostocker Publikation von Wilhelm Lenz in der Physikalischen Zeitschrift Bd. 21, 1920, S. 613–615 mit dem ersten Abschnitt (l.) und der Formel zur mittleren Magnetisierung (r.), die in einer Übung zur Vorlesung Statistische Physik im Rahmen einer Spin-Kette (Lenz-Ising-Modell) berechnet wird (Foto: H. Haarländer, Universitätsbibliothek Rostock).

Reinhard Mahnke

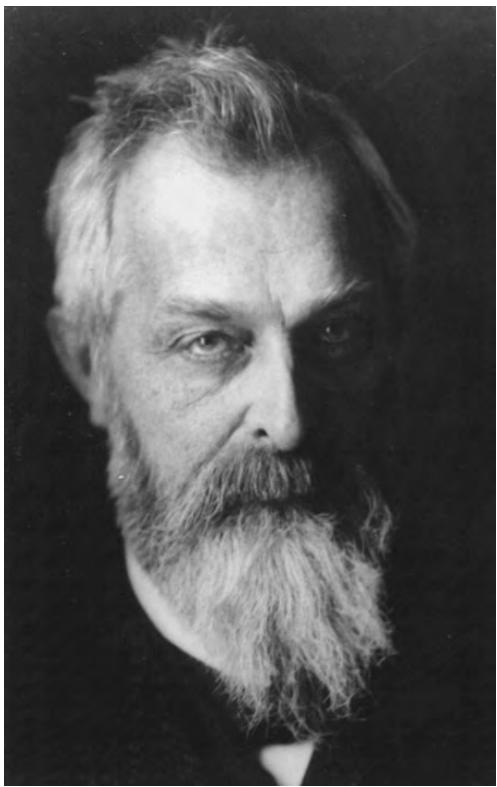
www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juni-2013/

Quellen

- [1] Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002338
- [2] K. Reich: Der erste Professor für Theoretische Physik an der Universität Hamburg: Wilhelm Lenz. In: Mathematics meets physics (Eds.: K.-H. Schlote, M. Schneider), Verlag Harri Deutsch, Frankfurt/M., 2011, S. 89–144.
- [3] St. G. Brush: History of the Lenz-Ising Model. In: Review of Modern Physics 39 (1967), S. 883–893; S. Kobe: Das Ising-Modell – gestern und heute. In: Physikalische Blätter 54 (1998), S. 917–920.

Lebensdaten
 * 29.06.1851
 † 02.03.1920

Der Mathematiker Martin Krause



Johann Martin Krause
 (Foto: UAR).

Am 29.6.1851 im ostpreußischen Wilknitt (Wilknity) geboren, studierte Martin Krause von 1870 bis 1874 im nahen Königsberg Mathematik bei F. J. Richelot (1808–1875) und Physik im ersten Mathematisch-Physikalischen Seminar bei F. E. Neumann (1798–1895) und C. G. J. Jacobi (1804–1851). In Heidelberg 1873 unter L. Königsberger (1837–1921) promoviert, ging er nach der Habilitation 1875 zunächst als Privatdozent nach Breslau, von wo er 1878 nach Rostock als Nachfolger **Hermann Karstens** (1830–1877) berufen wurde. Die Wiederbesetzung dieser Professur für Mathematik und Mineralogie war überaus schwierig, aber letztlich für die Philosophische Fakultät gewinnbringend. Rektor Schirrmacher (1824–1904) bemerkte noch Ende Oktober 1877 dazu, dass es unmöglich sei, in der Karsten-Nachfolge einen Kandidaten zu fin-

den, der Mathematik und Mineralogie abdecke. Die Diskussion hierüber mündete seitens der Philosophischen Fakultät in dem Vorschlag, zum Nutzen der Wissenschaft und der Universität zwei Berufungen vorzunehmen. Der Vorschlag wurde im Konzil erfolgreich vertreten und führte zur Berufung von E. Geinitz (1854–1925) als ao. Professor der Mineralogie und Geologie. Die Kandidatenliste der Mathematik lautete:

1. C. Harnack (1851–1888),
2. H. Bruns (1848–1919),
3. S. Günther (1848–1923),
4. A. Wangerin (1844–1933),
5. M. Krause (1851–1920),
6. Voss (?).

Bemerkenswert ist der Hinweis auf einen sehr geeigneten siebten Kandidaten, Max Noether (1844–1921), der aber „wegen seiner israelitischen Confession [als] nicht berufbar“ galt.

Am 10. Juli 1878 erhielt Krause durch Großherzog Friedrich Franz II. die Ernennungsurkunde als ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Rostock. Gleichzeitig erging an den Dekan der Philosophischen Fakultät Matthiessen (1830–1906) der Auftrag, Krause zum Wintersemester 1878 in sein Amt einzuführen, was zusammen mit Geinitz unter Rektor Schirrmacher am 17.10.1878 erfolgte.

Bereits 1879 gründeten **Matthiessen** und Krause das Mathematisch-Physikalische Seminar, sicher auch inspiriert durch Krauses Königsberger Zeit, die ihn mit den Methoden der Mathematischen Physik bekannt gemacht hatten.

Krause zeichnete sich als Forscher, Lehrer und unermüdlicher Publizist aus. Seine mathematischen Interessen waren besonders auf die Theorie der elliptischen und hyperelliptischen Funktionen konzentriert. Erwähnenswert sind auch Krauses tatkräftige Mitarbeit in der Deutschen Mathematiker-Vereinigung – deren Präsident er 1909 wurde – und seine Beiträge zu den Reformbestrebungen des mathematischen Unterrichts an den Höheren Schulen, insbesondere zur Einführung der Differential- und Integralrechnung.

1888 verließ Krause Rostock und folgte einem Ruf an die TH Dresden auf die Stelle des verstorbenen C. G. Harnack. Krause starb 1920 in Dresden.

Andreas Straßburg

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juli-2013/

Quellen

- [1] Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001311
- [2] O. Volk: Krause, Martin. In: Neue Deutsche Biographie 12 (1979), S. 683 f. [Onlinefassung]; <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116399902.html>
- [3] http://www.extavium.de/Franz-Neumann-Seminar_Historie.pdf
- [4] Universitätsarchiv Rostock: Akten o. Prof. M. Krause und PhilFak 235

Fakultätskolloquium 2013

Am 04. Juli 2013 trafen sich Mitglieder der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zu einem wissenschaftshistorischen Rundgang.

Zuerst wurde das ehemalige Stadtkrankenhaus besucht, das von Herrn Dr. Hubertus Künstner näher vorgestellt wurde. Diese 1855 eröffnete Einrichtung hat eine wechselvolle Geschichte. Neben chirurgischer und medizinischer Klinik waren in diesem Gebäude auch die Augenklinik, Isolierpavillons für Diphtherie-, Scharlach-, Masern- und Flecktyphuskranke sowie eine Liegehalle untergebracht. 1902 erfolgte ein Anbau für die Hautklinik. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Haus durch Luftangriffe stark beschädigt, sodass es heute nur noch teilweise erhalten ist und die Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin beherbergt.



Fakultätskolloquium 4. Juli 2013: Führung durch die Klinik für Nuklearmedizin (Radiologie) durch Dr. Hubertus Künstner (Foto: A. Straßburg).



Fakultätskolloquium am 4. Juli 2013: Führung durch die Villa Schatz (ehemaliges Botanisches Institut) durch Personaldezernenten Hans-Günter Müller sowie Stadtconservatorin Uta Jahnke und den Freien Diplom-Restaurator Jörg Schröder.
(Foto: A. Straßburg).

Im Anschluss wurde die kürzlich restaurierte Schatz'sche Villa besucht. Diese war 1883 einschließlich des Gartens durch die Universität erworben worden. In dem Gebäude war das Botanische Institut untergebracht, heute ist es Sitz des Dezernats für Personalwesen der Universitätsmedizin Rostock. Frau Uta Jahnke vom Rostocker Amt für Kultur, Denkmalpflege und Museen, und Herr Jörg Schröder erklärten die Schwierigkeiten bei der Restaurierung, die einerseits dem Denkmalschutz und andererseits modernen Arbeitsbedingungen gerecht werden musste.

Gisela Boeck

Exkursion zur Biologischen Station Zingst

Die Darß-Zingster Boddenkette ist seit 1968 Gegenstand einer komplexen Ökosystemanalyse durch Biologen der Universität Rostock. Aus diesem Grunde wurde mit der Planung einer Feldstation in der Nähe der Ostseeküste begonnen. 1977 konnte das Stationsgebäude in Zingst unmittelbar am Boddendeich eingeweiht werden. Später erfolgten eine Erweiterung um ein Seminargebäude sowie Sanierungsmaßnahmen.

Am 10. Juli empfingen die Leiterin der Station, Frau Priv.-Doz. Dr. Rhena Schumann, und ihre Kollegen die Mitglieder der Arbeitsgruppe Geschichte der MNF, Vertreter des Dekanats, sowie die Leiterin des Archivs der Universität Rostock, Frau Dr. Angela Hartwig.

Während der Messfahrt auf dem Bodden und durch einen Vortrag wurden die Besucher in die Besonderheiten der Boddenkette eingeführt. Aufmerksam wurden auch die Informationen zu den umfangreichen Langzeitmessungen verfolgt. Diese Messreihen sind nur sechs Jahre später als die des weltweit beachteten Helgoländer Alfred-Wegener-Instituts begonnen worden.



Im Labor der Biologischen Station Zingst (Foto: A. Straßburg).

Exkursion zur Biologischen Station Zingst

Im Gegensatz zu diesen fehlt bislang eine Digitalisierung, um die Bodden-Datensammlung nachhaltig verfügbar zu machen.

Die Gäste waren sowohl von dem großen Engagement, mit dem die Station durch die Mitarbeiter betrieben wird, als auch von ihrer Gastfreundschaft beeindruckt. An dieser Stelle möchten wir uns nochmals sehr herzlich für den sehr informativen und erlebnisreichen Tag bedanken.



Exkursion zur Biologischen Station Zingst. Exkursionsteilnehmer und Rhena Schumann (vorn, Mitte) (Foto: W. Straßburg).

Gisela Boeck

Lebensdaten

*13.01.1881

†08.06.1969

Hermann von Guttenberg und der Botanische Garten

Das aus den 1930er Jahren stammende Freigelände des Botanischen Gartens ist mit seiner gartenarchitektonischen Gestaltung und einigen Sammlungen bis heute weitgehend originalgetreu erhalten geblieben. Es wurde als typische Anlage jener Zeit inzwischen als Flächendenkmal unter Schutz gestellt. Wesentlich wurde es vom damaligen Direktor des Botanischen Instituts und Gartens, Prof. Dr. Hermann von Guttenberg, geprägt.



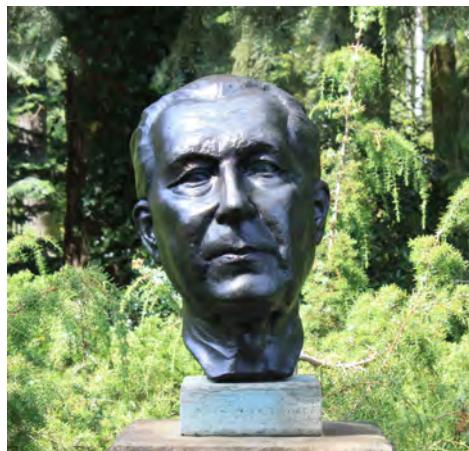
Im Kalksteinbereich des Alpinums. (Foto: A. Seering).

Hermann Anton Franz Josef Ritter von Guttenberg wurde 1881 in Triest geboren, das damals zu Österreich gehörte. Er studierte von 1900 bis 1904 in Wien, Graz und Leipzig Botanik. In Graz wurde er 1904 mit der Arbeit *Beiträge zur physiologischen Anatomie von Pilzgallen* bei dem Begründer der Physiologischen Pflanzenanatomie Gottlieb Haberlandt (1854–1954) promoviert, bei Wilhelm Pfeffer (1845–1920) in Leipzig habilitiert. Schließlich ging er mit Haberlandt 1910 nach Berlin, wo er maßgeblich am Neubau des Pflanzenphysiologischen Instituts in Dahlem beteiligt war. 1923 wurde von Guttenberg an die Universität Rostock berufen, er übernahm die Direktion des Botanischen Instituts und Gartens.

Da sich der Botanische Garten in der Doberaner Straße von Beginn an als zu klein erwies, bemühte sich von Guttenberg um eine neue Anlage, die von den ersten Planungen 1930 bis zur Eröffnung 1939 an der Hamburger Straße realisiert wurde. Auf zahlreichen Sammelreisen in das Mittelmeergebiet und

die Alpen beschaffte er Wildpflanzen, mit denen das damals zweitgrößte Alpinum im Deutschen Reich bestückt wurde und für dessen Gestaltung 30 Eisenbahnwaggons mit Alpengestein angefahren wurden.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde von Guttenberg bereits 1945 zum Dekan der Philosophischen Fakultät und 1946 erneut auf den Lehrstuhl für Botanik und als Direktor des Botanischen Gartens und Instituts berufen. Obwohl 1957 emeritiert, verfasste er bis zu seinem Tode 1969 zahlreiche Monographien und Publikationen. Am bekanntesten wurde er wohl durch das *Lehrbuch der Allgemeinen Botanik* (Akademie-Verlag Berlin, 1951). Er hinterließ mehr als 130 Arbeiten und erhielt zahlreiche Ehrungen.



Die Büste von Prof. von Guttenberg, die seine Frau Hertha 1979 gestaltet hat, steht beim Eingang in das Alpinum. (Foto: D. Götze).

Dethardt Götze und Gisela Boeck

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-august-2013/

Quellen

- [1] Universitätsarchiv Rostock, Personalakte.
- [2] Eintrag von „Hermann (Ritter) von Guttenberg“ im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002106
- [3] M. Buddrus, S. Fritzlar: Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich. München, K. G. Saur, 2007, S. 171–172.
- [4] Eintrag „von Guttenberg, Hermann, Franz, Josef“. In: Biografisches Lexikon für Mecklenburg Band 2, (Hrsg. S. Pettke) Schmidt-Römhild, Rostock, 1999, S. 108–110.
- [5] J. D. Nauenburg: Vom Mittelmeer an die Ostsee – Hermann von Guttenberg zum 125. Geburtstag. In: Arch. Freunde Naturgesch. Mecklenb. 45 (2006), S. 5–10.

Lebensdaten
*11.05.1922
†28.07.2013

Günther Drefahl und die Rostocker Kohlenhydratchemie



Günther Drefahl
(Foto: Univ. Jena).

Am 28. Juli 2013 verstarb in Jena Günther Drefahl in seinem 92. Lebensjahr. Aus diesem Grunde soll an den 1922 in Rostock geborenen Chemiker erinnert werden.

Drefahl ging in Rostock zur Schule und arbeitete ein Jahr lang als Chemielaborant in der Chemischen Fabrik Witte (Arbeitsdienst), bevor er 1940 sein Chemiestudium an der hiesigen Alma Mater begann. Fachlich wurde Drefahl vor allem durch Kurt Maurer (1900–1945) geprägt, der 1930 in Jena mit einem Thema zur Zuckerchemie habilitiert hatte und seit 1936 als Professor in Rostock wirkte. Drefahl wurde 1946 mit der Arbeit *Selektive Oxydation primärer Alkoholgruppen – Die Oxydation mit Stickstofftetroxyd* promoviert und unmittelbar

danach als Dozent für Organische Chemie in den Lehrkörper der Universität Rostock aufgenommen. Nach seiner Habilitation 1949 über *Chemie und Struktur der NO₂-Oxyzellulose* wurde Drefahl kurzzeitig Dozent für Organische Chemie in Rostock, doch im gleichen Jahr nach Jena gerufen, um dort den Lehrstuhl für Organische Chemie wahrzunehmen. 1950 wurde er in Jena Professor mit vollem Lehrauftrag für Spezielle Organische Chemie und Naturstoffchemie.

Zweifelsohne liegt Drefahls Hauptschaffensperiode in Jena. Er kümmerte sich mit aller Kraft um die Planung und den Aufbau des Instituts für Organische Chemie, das 1955 in Benutzung genommen werden konnte. Damit war in Jena die Voraussetzung für eine moderne, durch umfangreiche Praktika gekennzeichnete Ausbildung der Chemiestudenten in Organischer Chemie und bald auch in Biochemie geschaffen. Dabei erwies sich Günther Drefahl als ein außerordentlich beliebter und erfolgreicher Hochschullehrer für seine Diplomanden und Doktoranden.

Von 1962 bis 1968 war er Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena, von 1969 bis 1989 Präsident des Friedensrates der DDR.

Drefahls wissenschaftliche Interessen waren stark von der Naturstoff- und Stereochemie geprägt. Davon zeugen seine umfangreichen Publikationsreihen zu folgenden Themen:

- *Untersuchungen über Stilbene* (1954–1970),
- *Aminoalkohole* (1958–1966),
- *Polymerisationsfähige und polymere Verbindungen* (1962–1968),
- *Stickstoffhaltige Steroide* (1963–1969).

Sie erschienen in den Zeitschriften *Chemische Berichte* (Weinheim) und *Journal für praktische Chemie* (Leipzig).

An der Universität Rostock, deren wissenschaftlicher Rat ihn 1982 zum Ehrendoktor ernannte, hat Drefahl mittelbar seine Spuren auf dem Gebiet der Kohlenhydratchemie hinterlassen. Einer seiner Schüler, nämlich Helmut Zinner (1921–2001), der unter Hellmut Bredereck (1904–1981) in Jena seine Beschäftigung mit der Kohlenhydratchemie begonnen hatte, wurde 1952 unter Drefahl habilitiert. Zinner wurde 1953 Professor in Rostock und setzte die von Maurer initiierte Kohlenhydratforschung in großem Maßstab fort, die aber im Zuge der Dritten Hochschulreform ein jähes Ende fand.

Gisela Boeck

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-september-2013/

Quellen

- [1] Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002382
- [2] P. Hallpap: Chemiehistorische Notiz 2/2012: Günther Drefahl. Chemisch-Geowissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 2012.

Lebensdaten
 * 10.09.1855
 † 27.09.1943

Paul Moennich – Physiker und Maler



Paul Moennich 1855 – 1943
 (Foto: UAR).

Paul Ludwig Friedrich Moennich, geboren am 10. September 1855 in Drüsewitz bei Tessin in der Nähe von Rostock als Sohn eines Gutsbesitzers, ist von 1886 bis 1895 Privatdozent der Physik an der Universität Rostock und somit der erste langjährige Mitarbeiter von **Ludwig Matthiessen**, dem Direktor des Physikalischen Instituts von 1874 bis 1905. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Rostock (Abitur an der Großen Stadtschule) studiert Moennich ab 1877 in Tübingen, Berlin (bei Hermann von Helmholtz) und Rostock. Die Immatrikulation an der Rostocker Universität erfolgt im Sommersemester 1882. Unter Matthiessens Leitung promoviert Moennich am 7. Juni 1883 in Rostock mit der Dissertation *Über den physikalisch-optischen Bau des Rindsauges*.

Bis zum Jahre 1886 erweitert Dr. phil. Paul Moennich die Messungen und Berechnungen des Brechungsindex auf verschiedene Tierklassen und habilitiert mit der Schrift *Neue Untersuchungen über das Lichtbrechungsvermögen der geschichteten Krystallinse der Vertebraten*. Die Probevorlesung über elektrische Wärmetelegraphen erfolgt am Sonnabend, dem 06.11.1886, um 6 Uhr abends in der Aula des Universitätshauptgebäudes.

Ab Wintersemester 1886/87 kündigt Privatdozent Moennich, zusätzlich zu den Vorlesungen von Professor Matthiessen, Lehrveranstaltungen zur Physik, insbesondere zur elektrischen Messtechnik, an. Die Themen lauten:

1. Über dynamische Elektrizität (WS 1887/88)
2. Praktische Übungen in der elektrischen Messkunde (WS 1887/88, SS 1888, SS 1889)
3. Einführung in die Lehre vom elektrischen Potential (WS 1888/89, WS 1890/91, WS 1891/92, SS 1893)
4. Mechanische Wärmetheorie (WS 1889/90, SS 1891, SS 1892, WS 1892/93)
5. Theorie der elektrischen Messungen (SS 1890)

Paul Moennich konstruiert verschiedene elektrische Instrumente (Fernmessinduktor, Wärmeregler, Differentialinduktor), die er mit großer praktischer Befähigung in Handarbeit anfertigt. Auf der Gewerbeausstellung zu Rostock 1892 werden in einer gesonderten Abteilung die von Moennich konstruierten Apparate gezeigt und teilweise in Betrieb vorgeführt. Trotz dieser Erfolge (Auszeichnung mit der Mecklenburgischen Medaille für Kunst und Wissenschaft 1893) beantragt Moennich Anfang 1893 seine Beurlaubung vom Lehramt, die ihm am 04.06.1893 für zwei Jahre gewährt wird.

Auf Antrag Matthiessens vom 20.11.1893 wird Privatdozent Dr. phil. Moennich zum außerordentlichen Professor am 13.01.1894 ernannt. Obwohl nach der Einschätzung Matthiessens Paul Moennich „im Stande sein würde, den academischen Unterricht auf diesem in neuerer Zeit besonders wichtig gewordenen Gebiet der Physik [gemeint ist die Elektrotechnik] in wünschenswerter Weise ergänzen“ könnte, wird er am 1. Mai 1895 auf eigenen Wunsch endgültig aus dem Lehramt entlassen. Er arbeitet weiter als freischaffender Künstler, verstirbt am 27.09.1943 in Rostock.

Im Besitz der Universität Rostock sind neun von Moennich signierte Ölgemälde und 24 Ölzeichnungen verdienstvoller Rostocker Professoren (Zitat aus dem Jahresbericht 1911/12 der Universität Rostock: „Herr Professor Dr. Moennich – Gehlsdorf schenkte der Universität 24 Porträts, welche Professoren des hiesigen Lehrkörpers darstellen“) sowie zwei weitere Ölzeichnungen von 1924. Diese realistischen und wirklichkeitsnahen Porträts entstehen zwischen 1904 und 1911. Zu nennen sind der Rektor **Otto Staude** (Prof. der Mathematik seit 1888, Rektor 1901/02 und 1918/19) und der Chemiker August Michaelis (Rektor 1905/06, seit 1890 Prof. der Chemie und Pharmazie) [3].

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-oktober-2013/

Quellen

- [1] Rostocker Matrikelportal: Paul Moennich WS 1877/78, Nr. 18; SS 1882, Nr. 30
<http://matrikel.uni-rostock.de/>
- [2] Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002654
- [3] B. Kleinschmidt: Ölzeichnungen von Prof. Paul Moennich in der Porträtsammlung der Universität Rostock. 24 Bilder als Schenkung von 1912, unveröffentlichtes Manuskript vom 24.11.2009, Universitätsarchiv Rostock, 2009.

Lebensdaten

*05.03.1887

†10.11.1988

Otto Haupt – Intermezzo in Rostock



Otto Haupt

Otto Haupt (1887–1988)
(Foto: [1]).

als zweiter Ordinarius der Mathematik an.

Im 500. Jahr der Rostocker Universität gelang es, ein zweites Ordinariat für Mathematik (Schwerpunkt Analysis/Funktionalanalysis) einzurichten. Der Ruf ging an den 32-jährigen Otto Haupt, der bereits 1910 in seiner Heimatstadt Würzburg unter Emil Hilb (1882–1929) auf dem Gebiet der gewöhnlichen Differentialgleichungen zweiter Ordnung (*Untersuchungen über Oszillationstheoreme*) promoviert hatte. Anschließend studierte er bei Arnold Sommerfeld (1868–1951) in München, bei Erhard Schmidt (1876–1959), Constantin Carathéodory (1873–1950), Ernst Steinitz (1871–1928), Adolf Kneser (1862–1930) in Breslau und habilitierte 1913 unter Fortführung seiner Doktorarbeit in Karlsruhe. Seinen ersten Ruf erhielt er von der Universität Rostock. Kurz nach Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg trat er die Stelle

Bemerkung über Oszillationstheoreme.

Aus einem Schreiben an Herrn Klein.

Von

Otto Haupt in Würzburg.

Vorgelegt von D. Hilbert in der Sitzung am 26. Februar 1910.

(Foto: [2]).

Otto Staude, dem ersten Ordinarius für Mathematik, stand damit ein Mathematiker mit moderner wissenschaftlicher Ausrichtung und exzellenten wissenschaftlichen Kontakten zur Seite, was auch dem Aufbau des Mathematischen Seminars dienen sollte. Dieses ging wie das entsprechende Seminar am Physikalischen Institut im Wintersemester 1920/21 aus dem ehemals gemeinsamen Mathematisch-Physikalischen Seminar hervor.

Haupt trat seinen Dienst in Rostock Anfang 1920 an. Bereits im Zwischensemester 2.2.–31.3.1920 (besonders für Kriegsteilnehmer) bot er 4 SWS *Elemente der Funktionentheorie* an, im folgenden Sommersemester 4 SWS

Differential- und Integralrechnung, dazu 2 SWS Übungen sowie 2 SWS *Partielle Differentialgleichungen*. Die Arbeitsbedingungen erwiesen sich als äußerst ungünstig. Neben zu kleinen Arbeitsräumen im Seminargebäude hinter dem Universitätshauptgebäude und schlechten Tafeln in den Hörsälen klagte Haupt rückblickend über wenig Zeit für seine wissenschaftliche Arbeit. So wundert es nicht, dass er schon vor Ablauf eines Jahres Rostock verließ, nachdem ihn aus Erlangen ein Ruf auf den renommierten Staudt-Lehrstuhl (Karl Georg Christian von Staudt 1798–1867) als Nachfolger von Ernst Sigismund Fischer (1875–1954) erreichte. Haupt folgte auf diesem Lehrstuhl u. a. Felix Klein (1849–1925), Paul Gordan (1837–1912) und Erhard Schmidt nach.

Angeregt durch Gespräche mit Emmy Noether (1882–1935) widmete er sich dort der „modernen“ abstrakten Algebra und Analysis. Er behielt seinen Lehrstuhl bis zu seiner Emeritierung 1953, seine letzten Arbeiten erschienen in den 1980er Jahren. Haupt starb 1988 im 102. Lebensjahr. Mit seinem Vermögen begründete er die Otto- und Edith-Haupt-Stiftung. Aus den Zinsen des Stiftungsvermögens wird seit 1991 der Staudt-Preis verliehen, den u. a. der einzige deutsche Träger der Fields-Medaille, Gerd Faltings (geb. 1954), 2008 erhielt.

Andreas Straßburg

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-november-2013/

Quellen

- [1] Eintrag zu Otto Haupt im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001313.
- [2] M. Barner, F. Flohr: Otto Haupt zum 100. Geburtstag. In: Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung 89 (1987) S. 61–80.
- [3] H. Bauer: Otto Haupt. In: Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung 92 (1990) S. 169–181.
- [4] W. Engel: Mathematik und Mathematiker an der Universität Rostock 1419–2004. In: Rostocker Mathematisches Kolloquium 60 (2005).
- [5] P. Roquette: In memoriam Ernst Steinitz (1871–1928). Journal für die reine und angewandte Mathematik (Crelles Journal). Band 2010, Heft 648, S. 1–11.
- [6] R. Fritsch: Karl Georg Christian von Staudt – Mathematische und biographische Notizen. Festschrift Universität Erlangen-Nürnberg 1998, <http://www.mathematik.uni-muenchen.de/~fritsch/Staudt.pdf>.
- [7] [http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Haupt_\(Mathematiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Haupt_(Mathematiker)).

Lebensdaten

*02.02.1767

†01.01.1851

Heinrich Friedrich Link – Einer der letzten Universalgelehrten



Heinrich Friedrich Link
(02.02.1767–01.01.1851),
(Foto: Wissenschaftliche
Sammlungen an der
Humboldt-Universität zu
Berlin).

ren Charles (1809–1882), seine Überlegungen zur biologischen Evolution der Tiere veröffentlichte, war es noch „... neu und einer besondern Aufmerksamkeit werth ... die Pflanzen als belebte Geschöpfe zu betrachten“ [4]. Entsprechend erbittert wurde auch um den Aufbau und die Funktion pflanzlicher Gewebe gestritten. Strittig war beispielsweise die Frage, ob Pflanzenzellen abgeschlossene, eigenständige Strukturen sind oder aber lediglich Hohlräume in einer homogenen „vegetabilischen“ Masse. Zur Klärung dieser und anderer Fragen schrieb die Göttinger Königliche Societät der Wissenschaften 1804 einen Preis aus, den Heinrich Friedrich Link und sein Greifswalder Kollege Karl Asmund Rudolphi (1771–1832) zu gleichen Teilen gewannen. Drei Jahre später veröffentlichte Link seine Studien in den *Grundlehren der Anatomie und Physiologie der Pflanzen*, dem ersten Lehrbuch der Pflanzenphysiologie [5]. Es setzte einen neuen Standard vor allem, weil hier Einblicke in die Natur und die Lebensvorgänge der Pflanzen ausschließlich durch empirische Forschung gesucht wurden.

Noch immer betrachten 20-30% der erwachsenen Deutschen die Evolutionstheorie mit Skepsis oder sogar Ablehnung [2]. Noch immer werden die Erstsemester unserer Universität feierlich in einer Kirche immatrikuliert. Auch deshalb soll hier an einen für unsere Universitätsgeschichte und die Geschichte der Naturwissenschaften wichtigen Pflanzenphysiologen erinnert werden.

Nach seiner Promotion in Göttingen zur chemischen Analyse des Harns gerade im Begriff, sich als praktischer Arzt in Süddeutschland niederzulassen, erhielt Heinrich Friedrich Link 1792 von der Universität Rostock einen Ruf als ordentlicher Professor der Naturgeschichte und Chemie [3].

Damals, im selben Jahr 1794, in dem Erasmus Darwin (1731–1802), Großvater des berühmten

Sein Schüler Julius Ferdinand Meyen (1804–1840) hat ihn später als den Begründer der Pflanzenphysiologie bezeichnet [6]. Soweit es unsere Universität angeht, war der Beginn pflanzenphysiologischer Forschung vor etwa 200 Jahren eng verknüpft mit dem Namen dieses bedeutenden Naturforschers und Universalgelehrten.

1811 wechselte Link an die Universität Breslau, und 1815 wurde er als Professor der Botanik an die Berliner Universität berufen. Sein Nachfolger als Ordinarius für Naturgeschichte und Botanik in Rostock wurde Ludolph Christian Treviranus (1779–1864), gleichfalls ein herausragender Botaniker seiner Zeit.

Hermann Bauwe



Das erste Lehrbuch der Pflanzenphysiologie wurde vor 200 Jahren an der Universität Rostock geschrieben. (Foto: UB Rostock).

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-dezember-2013/

Quellen

- [1] Heinrich Friedrich Link im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00000604.
- [2] J. D. Miller, E. C. Scott, S. Okamoto: Public Acceptance of Evolution. In: Science, 313 (2006), S. 765–766.
- [3] Allgemeine Deutsche Biographie, Band 18. Duncker und Humblot, Leipzig, 1883, S. 714–720. (<http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00008376/images/index.html>)
- [4] A. von Humboldt, G. Fischer von Waldheim: Aphorismen aus der chemischen Physiologie der Pflanzen. Voss und Compagnie, Leipzig, 1794, S. XIV–XV.
- [5] H. F. Link: Grundlehren der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Justus Friedrich Danckwerts, Göttingen, 1807.
- [6] F. J. F. Meyen: Neues System der Pflanzen-Physiologie. Haude und Spener'sche Buchhandlung, Berlin, 1837.

Russisch-deutsche Wissenschaftsbeziehungen



Exkursion zur Ausstellung *Russen & Deutsche* im Neuen Museum zu Berlin
(Foto: A. Straßburg).

2012/13 wurde in Deutschland das Russland-Jahr begangen. Aus diesem Anlass fand im Berliner Neuen Museum (Wiederaufbau nach Entwürfen des Architekten David Chipperfield) die Ausstellung *Russen & Deutsche* statt, die 1000 Jahre Kunst, Geschichte und Kultur nachzeichnete.

Da auch die Universität Rostock seit Jahrhunderten von deutsch-russischen Beziehungen berichten kann, besuchte die Arbeitsgruppe im Rahmen einer Studienfahrt die Ausstellung.

Besonders bemerkenswert ist, dass bereits 1493 ein russischer Student in Rostock immatrikuliert wurde, der aus Novgorod hierher kam. Aus diesem Grund wurde in der Ausstellung das Matrikelbuch der Universität gezeigt, das den Eintrag des Studenten enthält. Die Schau präsentierte auch andere Glanzstücke. So wurden z. B. das einzige erhaltene Mosaik des legendären Bernsteinzimmers und der erste in Europa gefundene Diamant gezeigt.



Matrikel der Universität Rostock: WS 1419 bis SS 1760 mit Nachweis
erster russischer Studenten (Foto: A. Straßburg).

Gisela Boeck

Gründungsmitglieder der AG und Erläuterungen zur Rückseite



Gründungsmitglieder der Arbeitsgruppe
Geschichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät 2011:
v. l. n. r.: Andreas Straßburg (IfMa), Gisela Boeck (IfCh),
Sabine Fulda (IfBio), Reinhard Mahnke (IfPh)
(Foto: ITMZ Universität Rostock 2011-12-15).



Rückseite

Die dargestellten Wissenschaftler sind:

Heinrich Gustav Floerke (1764–1835)

von 1817 bis 1835 (herzoglicher) Professor der Naturgeschichte und Botanik

Heinrich Friedrich Link (1767–1851)

von 1792 bis 1811 (herzoglicher) Professor der Naturgeschichte, Botanik und Chemie

Joachim Jungius (1587–1657)

von 1624 bis 1629 (rätslicher) Professor der Niederen Mathematik

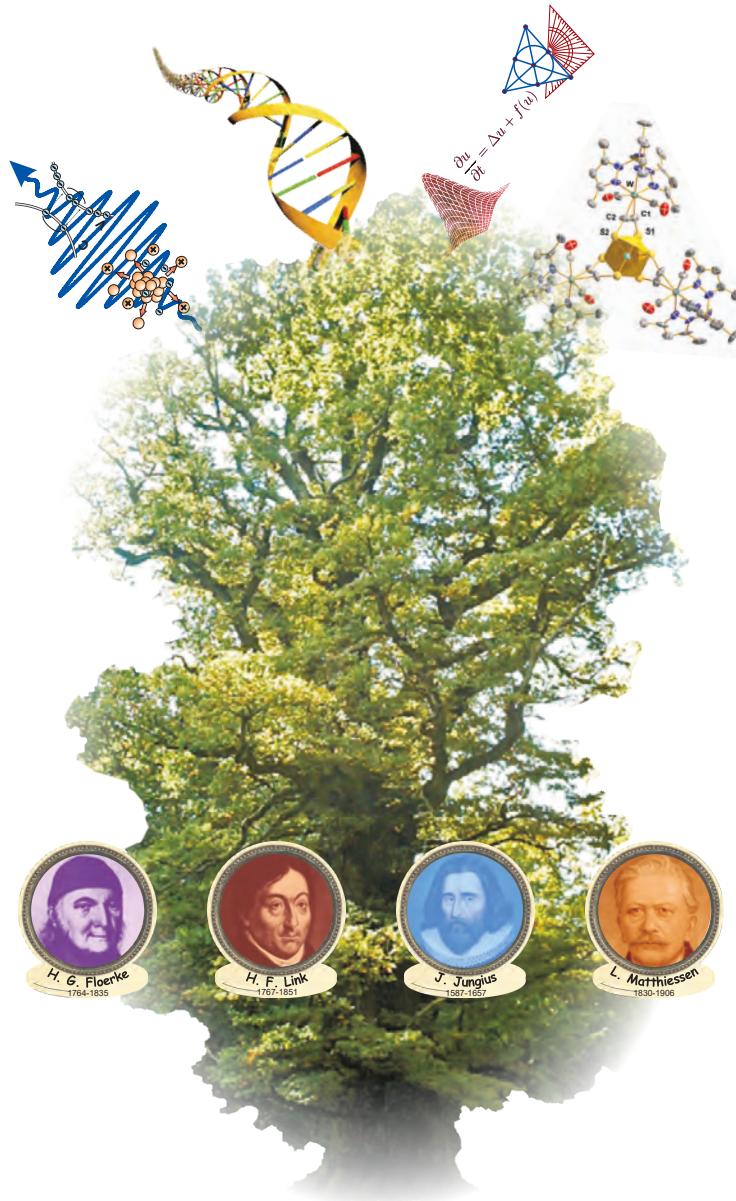
Ludwig Heinrich Friedrich Matthiessen (1830–1906)

von 1874 bis 1905 ordentlicher Professor für Physik

Idee: Andreas Straßburg
Grafische Umsetzung: Susann Dittmer

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

2019



1419

